

Fußball als Symbol des Lebens

Zeltgottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis,
17. Juni 2012, 10 Uhr, Unterdorffest in Satteldorf

Schriftlesung: 1. Tim 6,6-12

Predigt

Liebe Gemeinde,
in diesen gegenwärtigen Wochen komme ich nicht daran vorbei,
einmal über eine ernste Sache mit Ihnen zu sprechen:
– Ich meine über Fußball.
Denn „Fußball ist eine ernste Sache“.
So hat es jedenfalls Günther Netzer einmal formuliert.
Und dieser Ansicht muß jeder zustimmen, der landauf, landab
dieses Phänomen mit offenen Augen
und wachem Verstand betrachtet.
Fußball ist hierzulande eine ernste Sache.
Fußball ist wichtig in Deutschland.
Fußball ist wichtig in Satteldorf.
Also muß auch hier im Gottesdienst einmal ernsthaft über
Fußball nachgedacht werden. Zumal wenn wie heute auf dem
Unterdorffest besondere Umstände zusammentreffen:
Die Kirchengemeinde ist zu Gast bei der Spielvereinigung.
Kirchengemeinde und Sportverein vereint im Zelt.

Und dann ist auch noch ein besonderer Tag für den deutschen
Fußball: nämlich ein Tag, an dem sich entscheidet, ob die
deutsche Mannschaft in das Viertelfinale der
Europameisterschaft einzieht oder nicht.

Gleich vorneweg, für alle, denen jetzt vielleicht Ungutes
schwant und die jetzt vielleicht Kritik am Fußball erwarten
von der Kanzel herunter.
Zumal aus dem Mund einer Pfarrer-in.
(„Frauen interessieren sich doch eh nicht so sehr für Fußball.
Und vor allem verstehen sie nichts davon...“)
Um also von vorneherein keine falschen Erwartungen
aufkommen zu lassen:
Ich stehe vor Ihnen als bekennender christlicher Fußballfan.
Eine einseitige Schmäherei ist von mir nicht zu erwarten.
Ich liebe Fußball, seit ich denken kann.
Und das, obwohl es in meiner Kindheit und Jugendzeit noch
überhaupt nicht üblich war, als Mädchen Fußball zu spielen.
Selbst mein Vater, ein Sport- und Fußballnarr ohnegleichen,
der mich mehrfach wöchentlich auf den Sportplatz gelotst hat,
hätte eben das überhaupt nicht gerne gesehen, wenn ich selbst
gekickt hätte. Das war zu meiner Zeit noch ganz Jungs- und
Männersache.
Für uns Mädchen gab es die Leichtathletik, das Turnen
und Schwimmen oder Basketball.

Allein Fußball schauen das gab es natürlich schon.

Das Großereignis meiner Kindheit in dieser Hinsicht war die Fußballweltmeisterschaft 1974, als Deutschland im eigenen Land überraschend Weltmeister wurde.

Ich war damals 8 Jahre alt und kann mich noch ganz deutlich an die Stimmung und Dynamik dieser WM erinnern.

Ich hatte mir aus Zeitungsausschnitten und allem Material, was zu bekommen war, ein WM-Heft gebastelt, mit eigenen Kommentaren und Kleinreportagen versehen.

Es war ein ganz wichtiges Erinnerungsstück für mich, das ich selbst noch Jahre später mit Freude und innerer Erhebung durchgeblättert habe, bis es ganz zerlesen war.

Die WM 1974 war so ein wichtiger Fixpunkt in meiner Kindheit, an dem sich für mich bis heute zeigt: Es gibt besondere denkwürdige Ereignisse in unserem Leben, die zeitlich umgrenzt sind, aber doch herausragen und ausstrahlen weithin über Jahre und Jahrzehnte hinweg.

Weil das so ist, darum ist auch der hohe Aufwand für Großereignisse nicht einfach sinnlos und vergebens, sondern oftmals sehr lohnenswert und gut investiert.

Die besonderen Ereignisse lassen uns spüren, daß es im Leben nicht nur grauen Alltag gibt, nicht nur lauwarmer Emotionen, sondern daß es eine enorme Spannweite von großen

Gefühlen gibt, die an den besonderen Tagen unseres Lebens erst voll ans Licht gelangen.

Geburten, Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten, Trauerfeiern sind solche Großereignisse.

Und auch Schulabschlußfeiern, Jubiläen oder sportliche Ereignisse mögen für uns bedeutende Höhepunkte markieren. Von den sportlichen Ereignissen, die mir in meinem Leben etwas bedeuten, war gewiß die WM 1974 ein solches Highlight.

Und dann auf eine ganz andere Weise die WM 2006, wieder eine Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land: „Die Welt zu Gast bei Freunden“, war damals der Slogan. Wir wohnten zu dieser Zeit in Stuttgart - Bad Cannstatt und konnten das Feuerwerk der Feier beim Spiel um den dritten Platz im Garten hören. Und wir spürten die unglaubliche Atmosphäre dieser Tage den ganzen Sommer lang in der Stadt. Stuttgart hatte sich damals in einer Leichtigkeit und Weltoffenheit gezeigt, wie ich das bis dahin nicht für möglich gehalten hätte.

In diesen Tagen wurde mir klar, was für ein Geschenk Gastfreundschaft ist, für den Gastgeber und die Gäste gleichermaßen. Denn Gastfreundschaft vermag uns ganz deutlich vor Augen zu führen, daß wir auch als Fremde einander Nächste sind, daß wir auch als Unbekannte verwandte Brüder und Schwestern sind, die sich respektieren,

schätzen und achten können.

Nicht die Herkunft und Hautfarbe trennt uns, sondern es vereint uns die Freude an einem gelungenen Fest.

Nicht die Herkunft zählt, sondern der rechte Glaube und die Art und Weise, wie man aus seiner Überzeugung und Liebe heraus sein Leben führt.

Eben das hat uns ja auch an der deutschen Nationalmannschaft bei der Fußballweltmeisterschaft erstmals so gut gefallen, daß hier junge Spieler, ganz unterschiedlicher ethnischer Herkunft, zu einer tollen Mannschaft zusammengewachsen sind, deren Spiel uns begeistert hat.

Damit wurde die Nationalmannschaft ein Sinnbild für gelungene Integration in einer multikulturellen Gesellschaft.

In ihr wurde sichtbar, wie bereichernd es sein kann, wenn eine bunte Truppe ihre Talente und Gaben in den Dienst einer gemeinsamen guten Sache stellt und nicht nur tolle Individualisten hervorbringt, sondern zu einer echten Mannschaft zusammengeschmiedet wird.

Es war das Sommermärchen von 2006, das ganz Deutschland zudem einen neuen Umgang mit der eigenen nationalen Identität aufgezeigt hat. Auf eine ungekannnt leichte, spielerische und unkomplizierte Art wurde plötzlich wieder mit der deutschen Flagge umgegangen. Schwarz, Rot, Gold wurde auf die

phantasievollste Weise von den Menschen auf der Straße getragen, ohne daß dies einen unangenehmen Beigeschmack erhielt, wie in den Jahrzehnten zuvor in der Bundesrepublik nach dem Dritten Reich.

Die WM 2006 wurde so auch zu einem Fest der neuen Identität Deutschlands nach der Wiedervereinigung.

Ein wiedervereinigtes Volk wollte den Gästen aus aller Welt ein neues Gesicht Deutschlands präsentieren, ein junges, zeitgemäßes, weltoffenes, friedliches und sympathisches Gesicht.

Und es hat damit in der Tat viele alte Urteile und Vorurteile überwinden können.

Fußball hat hier so gewirkt, wie es Pierre Coubertin in seiner olympischen Idee einmal intendiert hat:

auf eine positive Weise national einend und völkerverbindend, und damit dem Frieden im Land und unter den Nationen dienend.

Damit sind wir bei dem angekommen, was ich als den Kern einer guten Begeisterung und Freude am Fußball herauschälen möchte. Dieser Kern ist für mich dies: Fußball ist deshalb eine ernste Sache, weil es ein Sinnbild und Symbol für das Leben im ganzen sein kann.

Wenn Fußball in einem guten Geist gelebt wird, dann

drückt sich darin Lebensfreude pur aus.
Die Freude, daß Gott uns einen Leib geschenkt hat, mit dem man
allerhand anstellen kann: Flanken schlagen, tricksen,
Tore schießen.
Wie auch an Tanz und Akrobatik und vielen andern Sportarten
schauen wir einfach gerne zu, wenn Menschen kunstfertig
ihren Körper einsetzen können.
Guter Fußball ist eine Kunstfertigkeit,
ja letztlich Körperkunst.
Gewiß, es geht darin immer um den Sieg
und doch zugleich auch um das schöne Spiel.
Und jede Kunst geschieht zur Ehre dessen, der uns die
Kunstfertigkeit in die Wiege gelegt hat.

Dazu kommt noch ein zweites, was für Fußball gilt, weil es
eine Mannschaftssportart ist.
Wir Menschen sind als soziale Wesen erschaffen und sollen in
verschiedener Hinsicht eine Gemeinschaft bilden.
An jeder Mannschaftssport kann man sinnbildlich sehen,
was ein guter oder schlechter Einsatz für das Team ist, was
Kampfgeist, Fairneß und Fairplay heißt.
Gewiß, es geht immer auch um den Sieg.
Aber nicht um jeden Preis.
Es zeugt von keinem guten Geist, wenn der Sieg
erkauft oder erschlichen ist.

Darum hinterlassen harte, böse Fouls
immer einen üblen Nachgeschmack.
Fußball ist deshalb eine ernste Sache, weil wir von den
guten Fußballern Tugenden erwarten,
die auch christlichen Tugenden entsprechen.
In unserem Schriftlesungstext Tim 6, 11-12 werden einige
dieser Tugenden genannt:

| |
|---|
| Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist |
|---|

Die mittelalterliche Theologie hat die Tugenden, die im Neuen
Testament an verschiedener Stelle genannt werden
systematisiert. Sie kannte neben den drei theologischen
Kardinaltugenden Glaube, Liebe, Hoffnung
vier allgemeine Tugenden für das Leben, nämlich:
Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und Mäßigung.
In die Fußballsprache übersetzt sind das Tugenden,
die wir alle kennen und schätzen, nämlich:
Fairneß und Teamgeist (= Gerechtigkeit),
Spielverständnis und taktische Klugheit (=Klugheit),
Einsatzwille und Kampfgeist (=Tapferkeit),
Ausdauer, Durchhaltevermögen und Geduld (=Mäßigung).

Das ist das zweite, was uns der Fußball zeigt:
Was echte Tugenden sind, die auch im Leben etwas gelten.

Dazu kommt noch ein drittes.
Jedes Spiel ist ein Drama und zeigt uns so im Kleinen,
was für das Leben im Großen gilt:
Daß es gut ist, zu einer Mannschaft zu gehören.
Daß man Sieg und Niederlage,
Freud und Leid miteinander tragen kann.
Daß der Teamgeist einer Mannschaft mehr zählt
und glücklicher macht als reines Solistentum –
all das kann man hier anschauen und studieren.
Daß dieses Leben einen dramatischen Verlauf hat ist wie ein
Fußballmatch: mit Glück und Pech,
mit vielen Überraschungen, mit Fouls und
ungerechten Schiedsrichterentscheidungen.
Nur wenn man dieses Drama gemeinsam durchsteht,
durchzittert, durchleidet und durchkämpft
und dabei niemals aufgibt bis zum Schlußpfiff,
nur wenn die Kondition ausreicht – notfalls auch für mehr als 90
Minuten, nur wenn man alles gibt, wird es ein Spiel,
von dem man noch lange spricht.
Spannung, Leidenschaft, Freude und Siege gehören dazu.
Aber auch Niederlagen, Verletzungen,

ein schlechtes Bild in der Presse, Anfeindungen auf dem Platz,
Mißverständnisse und Pfiffe aus dem Publikum.

Ganz viele der Emotionen, die wir als Menschen durchleben
können, mögen en miniature durchlebt werden
in den begrenzten Minuten einen Fußballspiels.
Hier sehen wir im Kleinen, was auch für das Leben im ganzen
gilt: Es gibt Höhen und Tiefen.
Manchmal läuft alles rund. Die Kombinationen gelingen.
Tore fallen wie am laufenden Band.
Ein Sieg folgt auf den anders. Man steht ganz oben in der
Tabelle und die Welt erscheint strahlend leicht und schön.
In der nächsten Saison, im nächsten Spiel oder schon in der
zweiten Halbzeit kann alles plötzlich ganz anders laufen.
Man weiß nicht recht, woran es liegt. Doch es ist einfach der
Wurm drin. Das Glück fehlt und irgendwann beginnt
auch die Hoffnung zu schwinden.
Man wird nervös und macht sich hektisch auf Fehlersuche.
Man spürt, daß nicht alles machbar und planbar ist.
Die Wissenschaft nennt das: Kontingenz.
Sepp Herberger hat es so ausgedrückt
„Der Ball ist rund“ und hat damit noch so eine Fußballweisheit
für`s Leben geprägt.

Ja, Fußball kann in der Tat ein Symbol, ein Sinnbild im Kleinen für das große Ganze sein.

Denn das ist ja das Wesen des Spiels überhaupt: daß es in einer klar begrenzten Zeit, an einem klar begrenzten Ort überschaubar vor Augen führen und einüben will, was für das unendlich größere, unendlich weitere Leben im ganzen gilt.

Das, was im Leben undurchsichtig und unüberschaubar ist, wird im Spiel im Kleinen überschaubar zur Darstellung gebracht.

Das Fußballfeld kann so gesehen immer auch ein Übungsfeld für den Glauben sein. Das ist das vierte, was hier ernsthaft über Fußball gesagt werden muß.

Im Fußball sehen wir deutlich: Ohne Regeln geht es nicht.

Es gibt klare Rahmenbedingungen, auf die sich jeder einlassen muß:

Ein Spiel dauert 90 Minuten.

Es gibt zwei Teams mit jeweils elf Spielern.

Und wenn sich einer nicht an die Regeln halten will, sind es irgendwann nur noch zehn.

Es gibt zwei Tore, aber nur einen Ball.

Und wenn ein zweiter im Spiel ist, stimmt etwas nicht.

Diese und viele andere Regeln ermöglichen erst, daß es überhaupt zu einem Match kommen kann.

Ohne Regeln läuft nichts und ohne Schiedsrichterentscheidungen

würden diese wohl nicht lange eingehalten.

Es braucht nicht viel Phantasie, um zu erkennen, wie sehr dies ein Bild im Kleinen ist für das Dasein im Großen ist: Daß es Regeln im Leben gibt, wissen wir und sprechen von den Geboten Gottes.

Daß es einen wirklich gerechten Schiedsrichter gibt, der kein Foul übersieht und der gelegentlich auch die gelbe Karte zückt, daran glauben wir gewiß.

Daß wir erst durch den Geist eine Mannschaft bilden, auch das erfahren wir als Kirche und Gemeinde sehr wohl, wenn die vielen Gaben der Einzelnen zusammenwachsen zur Einheit eines Teams.

Auf all das deutet uns guter Fußball hin.

Und darum kann er eine gute Schule auch für den Glauben sein. Freilich, die Betonung liegt auf „kann“ und „gutem Fußball“.

Daß es nämlich auch Spielarten des Fußballs gibt, die all das gerade nicht verkörpern, sondern das Gegenteil davon, wissen wir nur zu gut.

Und noch besser seit den Wettskandalen.

Wir dürfen hier nichts idealisieren.

Fußball verkörpert alles andere als die heile Welt.

Es gibt darin ebenfalls alles, was das Leben auch sonst an Schattenseiten kennt: Lug und Betrug, Egoismus, Nachtreten, Fouls und absichtliche Körperverletzung und Beleidigung.

Nicht nur Tugenden, sondern auch viele Untugenden lassen sich hier studieren.

Darum verleidet uns der Einsatz von Bestechung oder Doping alle Freude am guten Fußball.

Damit ist auf den Kopf gestellt, was wir eigentlich erleben wollen: ein sauberes, faires Spiel.

Und darum ist es auch nicht unerheblich, wo, in welchem Land eine Europameisterschaft ausgetragen wird.

Wenn das, wofür guter Fußball als Symbol stehen soll, Gerechtigkeit und Fairplay, Lebensfreude und Frieden in einem Land, das Gastgeber sein will, eigentlich mit Füßen getreten wird, dann läßt uns das nicht kalt, sondern macht uns hellhörig und nachdenklich.

Es zeigt uns: Es gibt auch Grenzen, wenn der Spaß aufhört. Der Spaß hört dann auf, wenn der Fußball benutzt werden soll für ganz andere niedere Interessen. Seien es ideologische, nationalistische oder ökonomische Interessen. Vieles ist denkbar, wie man den Fußball instrumentalisieren kann, wie man ihn vor den Karren spannt, um das eigene Land vor der Welt in einem scheinheiligen Licht darzustellen. Oder um einfach Profit zu machen. In 1. Tim 6,10 heißt es:

Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung

und Verstrickung und viele törichte schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels ...

Profitgier, Egoismus, Nationalismus sind Götzen, die im Profifußball an vielen Ecken lauern.

Fußball ist ein Symbol des Lebens.

Aber es ist eines doch nicht: Fußball ist nicht unser Leben.

Nicht Fußball ist König, wie es in dem Lied heißt.

Nicht die Fußballarena ist der Ort unseres höchsten Gottesdienstes.

Und die Fangesänge sind auch nicht unsere Choräle.

Sondern Fußball ist nur ein Symbol einen Größeren, unendlich Größeren und Bedeutenderen.

Guter Fußball weiß um diese Selbstbeschränkung.

Guter Fußball weist immer über sich selbst hinaus. Hören wir vor diesem Hintergrund noch einmal unseren Text aus 1 Tim 6,6-12:

Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen läßt.

Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen.

Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben,

so wollen wir uns daran genügen lassen.
Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung
und Verstrickung und viele törichte schädliche Begierden,
welche die Menschen versinken lassen
in Verderben und Verdammnis.
Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels;
danach hat einige gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt
und machen sich selbst viel Schmerzen.
Aber du, Gottmensch, fliehe das!
Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit,
dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut!
Kämpfe den guten Kampf des Glaubens;
ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist
und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen

Amen